

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES KANTONS
GRAUBÜNDEN

VON
ERWIN POESCHEL

BAND V

DIE TÄLER AM VORDERRHEIN, II. TEIL
SCHAMS, RHEINWALD, AVERS,
MÜNSTERTAL, BERGELL

MIT 511 ABBILDUNGEN UND 3 PLANBEILAGEN

BIRKHÄUSER VERLAG BASEL

1943

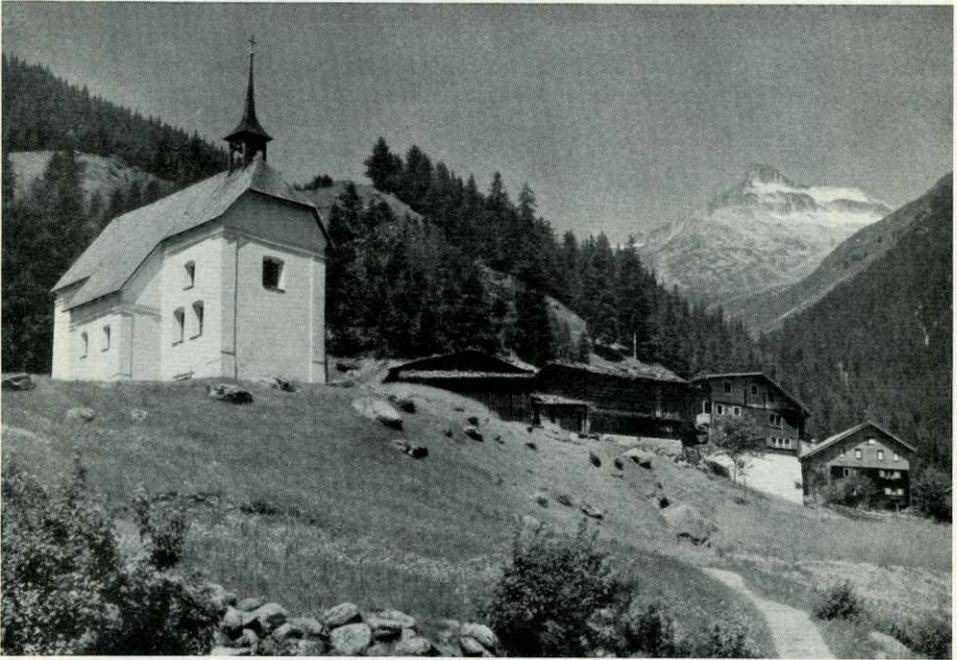


Abb. 122. Acletta. — Die Kapelle St. Maria.
Ansicht von Südosten.

Die Kapelle St. Maria in Acletta

Baugeschichte. Anlässlich einer bischöflichen Visitationsreise wurde die Kapelle Unser Frauen zu Acletta am 24. August 1643 geweiht. Auf den mehrere Jahre zuvor erfolgten Neubau dürfte das Datum der kleineren Glocke (1635) hinweisen, während das Veronika-Bild von 1605 ein Beleg dafür sein kann, dass schon zuvor hier eine Kapelle stand. Vielleicht war das auf dem Altar aufgestellte — 1657 bezugte — „anmuthig Vesperbild“² ein gotisches Bildwerk. Die heutige Kapelle ist ein 1670 vollendeter, von Grund aus neu aufgeführter und am 12. Juli 1672 konsekrierter Bau³.

1) Die Glocke wurde von JAKOB GRASMAJR aus Feldkirch zusammen mit andern (für die Pfarrkirche von Somvix und die Kapelle in Mompe-Medel) in Somvix gegossen. Vertrag im Castelberg-Archiv in Zürich. — Zuvor hing hier eine von JOACHIM MERZ am 15. Juni 1686 gegossene Glocke. Berchter-Chronik S. 95. Stifts-Archiv.

2) Tagebuch von P. Sebastian von Hertenstein, Stifts-Archiv Einsiedeln R 177, den 9. Januar 1657.

3) Berchter-Familienchronik S. 452: „folgenden Tag (24. August 1643) war sant Bartholomeustag habend Ihr hochfürstl. Gdn. gefürmet und folgendes die Capell unser Frauen zu Acletta und die Capell St. Jacob zu Cuorz auf ein Tag gewichen“ (geweiht). S. 6: „Ao 1672 den 12. Juli hat ihre hochfürstl. Gdn. Herr Udalricus de Monte Bischof zuo Chur allhier in seiner Visitatio und in Weihung unser lieb Fr. Kirche zuo Acletta gefirmet“. Stifts-Archiv Disentis.

Baubeschreibung. Inneres. Die nach Osten gerichtete Anlage ist mit den beiden an der Mitte angeordneten Kapellen, dem geraden Chorabschluss und dem verhältnismässig schwachen Choreinzug der Kreuzform angenähert, doch bleiben die Kapellen unter dem durchlaufenden Hauptgesims, so dass sie also nicht Querschiff-

funktion erlangen. Rippenlose, im Schiff oblonge Kreuzgewölbe. Die Belichtung durch stichbogige Fenster in der Wand- und Gewölbezone ist gut verteilt und erhöht damit die wohl-abgewogene Harmonie des Raumes. Im westlichen Joch eine um 1740 errichtete Holzempore mit Banddekor.

Äusseres. Wandgliederung durch Pilaster, auf denen ein Gesims ruht. Die Türe — an der Westfront — mit Verdachung bekrönt und datiert 1670. Das über dem Chor mit einem Krüppelwalm versehene Dach überdeckt in einheitlichem Zug die ganze Anlage, auch die in der Ecke zwischen Chor und Nordkapelle angefügte Sakristei. Über dem Chor ein offener Dachreiter mit viereckigem Spitzhelm.

Stukkatur. Die Wandpilaster werden bekrönt von ionisierenden Kapitellen; das Gesims ist mit Eier- und Perlstab geziert. Die Rippenbänder des Chores steigen aus Voluten. Am Gewölbe Bildrahmen mit Hermen. Der Hauptakzent der Stuckdekoration liegt auf den Kapellengewölben, die mit üppigen Ranken und von Putten getragenen Kartuschen geziert sind (Abb. 125). Guter massiger Stuck italienischen Gepräges.

Wandmalereien. Der Fries des Gebälkes ist in naiv-ländlicher Weise mit einem durchlaufenden Streifen landschaftlicher und architektonischer Motive geziert, in die staffageartig biblische Szenen einkomponiert sind. Am Chorgewölbe die hl. Dreifaltigkeit sowie Christus, thronend und von musizierenden Engeln umgeben; am Schiffgewölbe die Kirchenväter und Evangelisten, in den Schilden zehn Szenen aus dem Marienleben von der Vermählung bis zur Himmelfahrt. Signatur: „Ego Johannes Jacobus Rieg pinxi Anno 1731“.

Abb. 123 und 124. Auletta.
Die Kapelle St. Maria

Oben: Längsschnitt. Maßstab 1:300.
Unten: Grundriss. Maßstab 1:300.

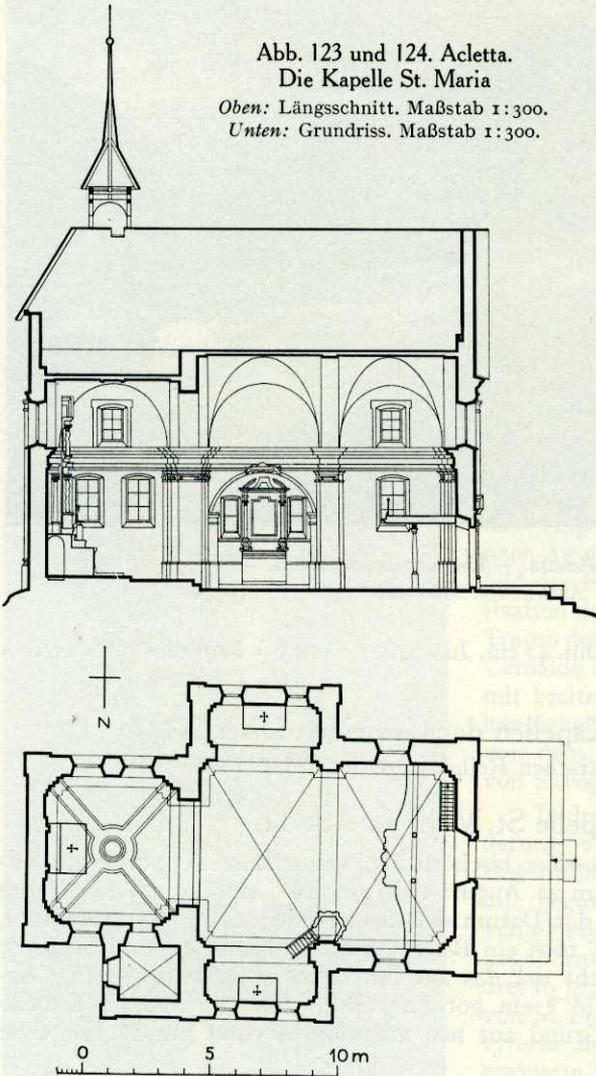




Abb. 125. Acletta. — Kapelle St. Maria.

Detail der Gewölbstukkaturen in der südlichen Seitenkapelle, um 1670. — Text nebenstehend.

Ausstattung. Der *Hochaltar*. A. In seiner ersten Gestalt (von 1672) war er ein Stuckaufbau, der noch hinter dem jetzigen Retabel zu sehen ist. Das von zwei Säulen aus Stuckmarmor flankierte Mittelfeld, das wesentlich schmaler ist als das heutige Hauptbild, barg die im Jahr 1657 in der alten Kapelle aufgestellte und jetzt als Giebelstück verwendete Darstellung der hl. Familie, ein farbig gut abgestuftes, an einigen Stellen leider übermaltes Bild, vermutlich italienischer Herkunft¹ (Abb. 126, S. 114). Als Seitenstücke dienten schon damals die heutigen, St. Franziskus und Bonaventura, von anderer Hand und geringerer Qualität.

B. Nach Eintreffen des Immaculata-Bildes wurde der Holzaufbau hergestellt, wie ihn ein Votivbild von 1704 (links vom Choreingang) im ursprünglichen Zustand

¹ Im Diarium von P. Sebastian von Hertenstein findet sich am 18. April 1657 der Eintrag: „Mercurij fui in Dagleta apud B. V. Mariam, wo das nüew altharblath auffgericht (Jesus, Maria, Josef)“. Stifts-Archiv Einsiedeln R 177.

zeigt. Seine Struktur ist auch heute noch zu erkennen: ein flacher Aufbau mit geradem, durch Eierstab geziertem Gebälk, die Seitenteile und das Giebelstück mit aufgelöster Verdachung bekrönt. Dieses Retabel muss vor 1687 hergestellt worden sein, denn damals diente das Immakulatabild schon als Vorlage für das Altarbild von Rabius.

C. Um 1760—1770 wurde der ganze Aufbau geschickt mit Rokokodekor überzogen: an Stelle der glatten Säulen traten gedrehte, die seitlichen von Bogenstellungen getragen; vor das gerade Gebälk legte man geschweifte Eckstücke und einen Mittelbaldachin und ausserdem wurde das Ganze mit Rocailenwerk über- und umspinnen und durch Figuren bereichert: unten zwei Benediktiner-Heilige, oben — von einem andern fähigeren Schnitzer — die bewegteren Statuetten von St. Joh. Baptist, Maria, Anna und Joseph (Abb. 127). Geschnitztes *Antependium* mit Rokoschmuckwerk. Das *Altarbild* stellt Maria im Zustand der „Immaculata Conceptio“ dar (H. 192 cm, Br. 144 cm). Es ist das bedeutendste Altarbild unseres Gebietes. Die

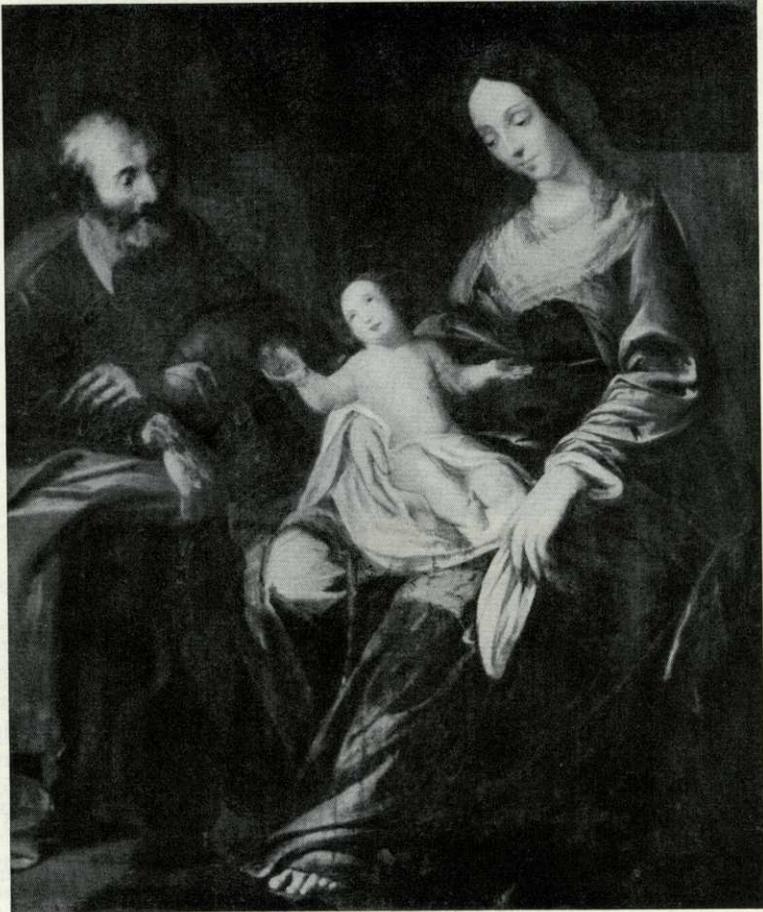


Abb. 126. Aoletta. — Kapelle St. Maria.

Hl. Familie. Gemälde von 1657. Nun als Giebelbild im Hochaltar, Abb. 127. — Text S. 113.



Abb. 127. Acletta. — Kapelle St. Maria.
Der Hochaltar. — Text S. 113ff.

Komposition ist von schwebender Ausgewogenheit, die tonale Harmonie sehr subtil abgestuft: die bräunlich blonde Farbe des Haares wächst aus den Tönen des Hintergrundes und das grünliche Blau des Mantels klingt in den Engelsfittichen aus. Abb. und Würdigung s. Bd. I, S. 226, 227. Das Bild darf im Hinblick auf die denkbar nahe Verwandtschaft mit dem Immaculatabild in Masnago bei Varese und darauf, dass der

Engel in wörtlicher Übereinstimmung auf der Assunta von S. Maria del Lentasio (in der Brera zu Mailand) vorkommt, dem Meister dieser Werke, C. F. NUVOLONE von Mailand zugeschrieben werden. Da dieser Künstler schon 1661 oder 1665 verstarb, das, um 1655 entstandene, Bild aber erst mehrere

Jahre nach 1672 in Acletta angekommen sein kann (s. S. 113), war es nicht für diese Kapelle gemalt, sondern muss aus anderweitigem Besitz hierher gelangt sein.

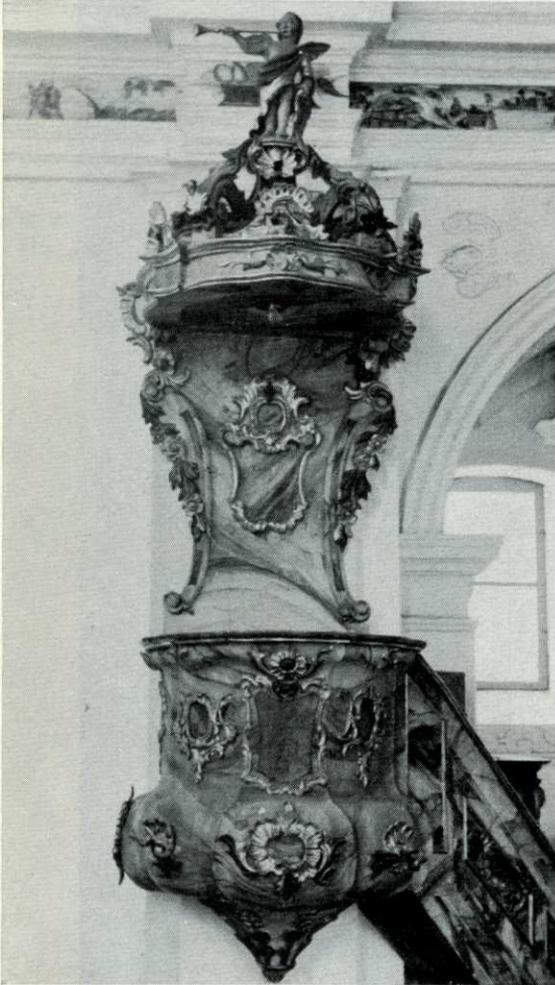


Abb. 128. Acletta. — Kapelle St. Maria.
Die Kanzel, um 1760. — Text unten.

Literatur: Näheres über die Zuschreibung s. E. POESCHEL, Die Madonna von Acletta, NZZ. 1934, Nr. 323. — Abb. des Altarblattes von Masnago in „Disentis, Blätter für Schüler und Freunde“, Jahrg. IV (1936), Nr. 1, S. 10. — Über die Zuschreibung des Bildes von Masnago an C. F. Nuvolone s. A. M. BESSONE-AURELIJ, Dizionario dei Pittori Italiani, 1928, S. 470.

Die *Seitenaltäre* an den Rückwänden der Kapelle haben Stuckaufsätze aus der Bauzeit der Kapelle, die eine Ädikula aus marmorierten Säulen und einer Volutenverdachung mit Vasen und Putten darstellen. Altarblätter: Auf der Evangelienseite die hl. Anna (mit Joachim) in Unterweisung der Maria, auf der Epistelseite Marias Heimsuchung. Gute Kompositionen in kühlen, aus blauen Tönen entwickelten farbigem Aufbau, beide von dem gleichen Meister italienischer Herkunft, von dem auch die Darstellung der Verkündigung an den Vorlagen des Chorbogens stammt. Links vom Choreingang ein Brustbild der hl. Veronika mit dem Schweisstuch, in zurückhaltender graugrüner Tonharmonie, in der Zeichnung der Hände noch gotisierend. Signiert: „G. Dreher fecit M D C V“.

Kanzel: Runder Korpus mit gebauchtem Fuss, geschweifter Rückwand und Schaldeckel mit Voluten. Alles bunt marmoriert und mit Rocailledekor belegt; um 1760. — Zur Ausstattung dieser Zeit gehören auch die *graziös geschnitzten Reliquiare* (Abb. 130) sowie eine *Figur* der Immakulata unter einem leichten Baldachin (Abb. 129). — *Chorgestühl* mit geschuppten Pilastern und Bogenfüllungen; um 1670.

Glocken. 1. Dm. 50,5 cm, Inschrift: MELCHIOR MAURER IN VELD KIRCH GOSEN (!!)

1678. Bilder: Kreuzigung, St. Jakobus d. Ae., Georg, Immakulata. — 2. Dm. 42 cm, Inschrift: THEODOSIUS ERNST IN LINDAW GOS MICH 1635. Bilder: Kreuzigung, Maria.

Abb. 129. Acletta. — Kapelle St. Maria.
Holzgeschnitzte Marienfigur unter Baldachin, um 1760.
Text S. 116.

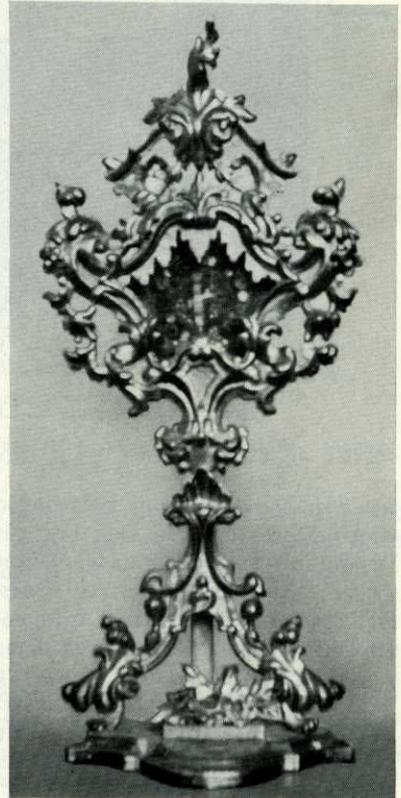


Abb. 130. Acletta. — Kapelle St. Maria.
Holzgeschnitztes Reliquiar, um 1760. — Text S. 116.